Glaube

Der „wahre Glaube“ in der Zeit des Modernismus

Unter den salesianischen Rektoraten Don Ruas (1888-1910) und Don Alberas (1910-1921) rückte die modernistische Welle unvermittelt den Glauben in den Vordergrund der salesianischen Spiritualität.

Bis dahin waren die Lager klar abgegrenzt und der Glaube bereitete niemandem Probleme. Die Katholiken glaubten an die direkte Offenbarung Gottes an seine Propheten; an die vollkommene Wahrheit der Heiligen Schrift als Wort eines Gottes, der weder sich noch die anderen täuschen konnte; an die Zuverlässigkeit des Lebens Jesu aus einer getreuen Interpretation der Evangelien; an die Echtheit der Geschichte der Urkirche; an die Einsetzung der sieben Sakramente durch Jesus Christus, so wie sie im neunzehten Jahrhundert in ihrer Mitte gespendet wurden; an die Apostolizität der Dogmen ihrer Kirche; an den Fortbestand der Lehre des „Katechismus“ und an viele andere Elemente ihrer Religion, die sie für unantastbar hielten, obwohl sie von notwendigerweise ungläubigen Rationalisten bestritten wurden. Diese Katholiken teilten den „wahren Glauben“, ihr Glaube war „fest“. Ihnen standen mehr oder weniger charakterisierte Ungläubige gegenüber: Protestanten, Freidenker, Rationalisten, Atheisten und Heiden aller Art, die nicht den von der römischen Kirche garantierten „Wahrheiten“ anhingen. Jene Leute hatten wenig oder kaum Glauben, einen Glauben, der für einen Gegenstand gehalten wurde, den es zu lehren galt, zu empfangen und anzunehmen, um davon zu leben.

Dann ab 1890 ungefähr, schien der lehrmäßige Sockel der katholischen Christenheit zu beben und zu wanken. Einige dreiste und von wissenschaftlicher „Kritik“ leidenschaftlich begeisterte Professoren wollten die Kirche an die Kultur ihrer Zeit anpassen. Eine Gruppierung des jungen Klerus begann also unter ihrer Führung vieles in Frage zu stellen: die Rolle der Propheten in der Übermittlung der geoffenbarten Botschaft; die traditionelle Interpretation der Bibel, die überlieferte Jesus-Biographie; die ursprüngliche Geschichte der Kirche, so wie sie in den Seminaren gelehrt wurde; die Ausprägung der sieben Sakramente seit der apostolischen Zeit; die als veraltet verurteilte scholastische Theologie; das Entstehen der Dogmen, die sie als abhängig von den allgemeinen Gesetzen der Evolution betrachteten; die zeitgenössische Lehre der Hierarchie, Papst und Bischöfe. Die salesianische Welt stand den neuen Ideen nicht gleichgültig gegenüber. Der Modernismus ist in unsere Häuser mit Büchern und Zeitschriften eingetreten, beklagte Don Rua 1906; manche Mitbrüder sprechen schlecht von der Kirche und ihrem erhabenen Vorsteher, von der Theologie und der Heiligen Schrift.[1]

Nach Meinung der kirchlichen Autorität und folglich auch nach Ansicht der salesianischen Generaloberen, untergruben diese „Modernisten“, wie man sie zu nennen pflegte, den wahren Glauben, die Grundlage der wahren Religion. Mit anderen Worten, die Anhänger der neuen Lehren verfielen der Häresie, die von Christus und sogar von Gott trennt. Das Heil der Seelen war in Gefahr. Die Enzyklika von Papst Pius X. Pascendi (1907) fand für die Modernisten keine zu harten Bezeichnungen. Ein Zeuge seines Kanonisationsprozesses wird Don Rua sprechen lassen: „Der Herr hat uns zur wahren Religion berufen; zeigen wir ihm unsere Dankbarkeit durch die Festigkeit unseres Glaubens. Lassen wir uns nicht durch die falschen aktuellen Lehren in die Irre führen. Bekämpfen wir den Modernismus, der die Grundlagen unserer heiligen Religion untergraben möchte und der den Rationalisten und Protestanten schmeichelt, deren Irrtümer (ihre Anhänger) uns ergreifen (lassen) möchten. Wundert euch nicht darüber: die Kirche ist immer bekämpft worden, aber sie hat immer den Sieg davongetragen und wir müssen an ihren Siegen mitwirken.“[2]

Der wahre Glaube verlangte von den Gliedern der Don-Bosco-Familie[*1], am Kampf teilzunehmen, um sie zu verteidigen, allen Artikeln des Credo zuzustimmen, sich den Irrtümern der Modernisten zu widersetzen und die durch sie bestrittenen Wahrheiten energisch und offen zu bekunden.

Das Glaubensleben nach Don Albera (1912)

Der Glaube war Zustimmung zu den geoffenbarten Wahrheiten. Unter dem Titel „Über den Glauben“ kommentierte Don Rua in einer Reihe von Predigtenschemata in einfacher Weise die Haupt-Artikel des Credos: Ich glaube an Gott – Ich glaube an Gott den Vater – Ich glaube an Gottvater den Allmächtigen – Ich glaube an den Schöpfer der Erde – Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn – Ich glaube an den, der vom Heiligen Geist empfangen und geboren wurde aus Maria der Jungfrau – Ich glaube an Jesus Christus, den Auferstandenen.[3]

Als sich Don Albera 1912 um ein Thema für den Rundbrief bemühte, das auf die aktuellen Notwendigkeiten antwortete, schien es ihm, als hörte er in seinem Herzen eine Stimme, die zu ihm sprach: „Führe jedem Salesianer die Notwendigkeit vor Augen, wirklich ein Leben des Glaubens zu führen.“[4] Die Inspiration veranlasste ihn, den Brief in diesem Sinn zusammenzustellen. Und er schrieb über „das Leben des Glaubens“[*2] einen langen Brief, versehen mit drei Anhängen: 1) Die heilige Liturgie, 2) Der Papst, 3) Die Zeitschriften (Zeitungen). Die antimodernistische Reaktion war in vollem Gange.

[*1] Vgl. Art. „Don-Bosco-Familie“. Syn.: Salesianische Familie.

[*2] Im frz. Text: „*la vie de la foi*“. Dies ist synonym wohl auch als „Leben aus dem Glauben“ (aus dem Glauben heraus leben/vom Glauben leben) zu verstehen.

Wir haben drei Leben, erklärte der Generalobere: das Leben der Sinne, das Leben der Vernunft und das Leben des Glaubens. Das Leben des Glaubens, durch welches sich der Verstand, „erleuchtet von den Wahrheiten, die Gott selbst uns geoffenbart hat, über die menschlichen Dinge erhebt, gelangt zu einer besseren Erkenntnis der göttlichen Vollkommenheiten und die Seele wird (dank deren), obwohl sie noch Pilgerin in dieser Welt ist, zu einem Leben befähigt, das jenem, der glücklichen Bewohner des Himmels gleicht," dieses Leben ist natürlich das erhabenste von allen dreien.[5] Für jene, die aus dem Glauben leben, wandte er die Formulierung des hl. Petrus an: „Damit ihr ... an der göttlichen Natur Anteil erhaltet." (2 Petr 1,4) und die des hl. Paulus: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir" (Gal 2,20).[6]

Mehrere Stufen im Glaubensleben sind möglich, lehrte damals der Generalobere. Eine Vielzahl von Gläubigen glaubt fest an die Glaubenswahrheiten. Das ist grundlegend, aber es gibt (noch) Besseres. Don Albera rief gern die Heiligen in Erinnerung, die bis zum Heroismus an den Wahrheiten des Glaubens festgehalten hatten. Als er über die Hölle und die schauderhaften Qualen der Verdammten meditierte, erzitterte der heilige Franz Borgia, so dass seine Zelle davon erschüttert wurde. Über die Ewigkeit der Höllenpein erschrak die heilige Teresa von Avila so sehr, dass sie durch die Gänge ihres Klosters lief und den Schwestern, die ihr begegneten, wiederholte: „Quam longa! Quam terriblis aeternitas!" (Wie lang sie ist! Wie schrecklich, die Ewigkeit!). Der heilige Stanislaus Kostka erlebte solchen Enthusiasmus für die Vorrechte der Jungfrau Maria, dass sich bei dem Gedanken an Maria sein Antlitz entflammte und sich seine Augen mit Tränen füllten, wenn er an einer Kirche vorüberging, die ihr geweiht war, oder sogar bei der bloßen Aussprache ihres Namens. Der glühende Glaube des heiligen Alfons von Liguori an die Realpräsenz ließ seine Seele zerfließen (la cui anima liquefaceva), wenn er vor einem Tabernakel betete. Das Vertrauen Don Boscos auf das Wachen der göttlichen Vorsehung über ihre Geschöpfe war ohnegleichen. Und er zweifelte so wenig an der erhabenen gnadenwirkenden Zusammenarbeit mit Gott zum Heil der Menschheit, dass er, gleich um den Preis welchen Opfers, überall die Sünde zerstören und die Seelen auf der ganzen Welt hätte retten wollen.

Der Herr hat das Recht, von den Salesianern zu verlangen, schrieb der Generalobere, nicht nur an alle geoffenbarten Wahrheiten zu glauben – sonst hätten sie das Unglück, der Häresie zu verfallen – sondern mit all ihren Kräften des Geistes und mit der innigsten Liebe ihres Herzens ihnen zuzustimmen.[7]

Das Leben des Glaubens für den Salesianer Ende des zwanzigsten Jahrhunderts

Die Schwierigkeit der Zustimmung zu den Glaubenswahrheiten nahm für die Menschen im Abendland in dem Maße zu wie jene Kultur, die der kirchliche Integralismus verabscheute, sich aber den Gläubigen des zwanzigsten Jahrhunderts aufdrängte. Sie erschütterte den friedlichen Glauben der Alten. Eine grund-

legende Wandlung vollzog sich in der alten westlichen Gesellschaft, wo der Unglaube ein massives und stilles Faktum wurde. Ganze Kreise, oft kulturell dominierend, entwickelten sich außerhalb jeden religiösen Bezugs. Gläubig oder ungläubig sein, stellte in den meisten Berufstätigkeiten oder außerberuflichen Verpflichtungen keinen empfindlichen Unterschied mehr dar. Aus diesem Grund erreichte die mentale Umwandlung den Gläubigen selbst. Es fiel ihm immer schwerer, ebenso wie seinen ersten Nachkommen, der Ansicht zu sein, dass der Ungläubige ein Mann oder eine Frau war, denen etwas fehlte, um vollständig sie selber zu sein. Es war eher er oder sie, der Gläubige oder die Gläubige, die immer mehr die Gestalt des Anormalen darstellten. Der Glaube verflüchtigte sich still und leise.[8]

Die Salesianer, deren Sendung es war, zum Glauben zu bilden, sorgten sich darum zu Recht. 1990 brachte ein Generalkapitel, das sich „Die Jugendlichen zum Glauben erziehen“, zum Thema gemacht hatte, ihre Meinung zum Ausdruck.[9] Die frühere Apologetik überzeugte kaum noch. Man hielt nicht mehr an von außen her erhaltenen Inhalten fest, die aus sich allein den Gegenstand des Glaubens gebildet hätten. Die Persönlichkeit, die ganze Persönlichkeit, bildet sich in und durch Beziehung, erinnerten die Persönlichkeitsphilosphen. Die persönliche Erfahrung bewegt Herzen und Gemüter, welche die Argumente, scharfsinnig oder nicht, gleichgültig lassen. Der Glaube entsteht oder erwacht wieder in der Erfahrung. Die Erfahrung bietet also der Erziehung zum Glauben ihr „Gesamtziel“ (meta globale). Der Gegenstand des Glaubens ist die Person Christi selbst, der diesen Glauben durch eine vom Vater kommende Gnade hervorbringt.

Das Ziel der Erziehung zum Glauben besteht für die glaubende Person darin, nach Christus, dem vollkommenen Menschen, gestaltet zu werden. Das Evangelium führt sie. Sie nimmt Christus als „Bezugspunkt“ für ihre Mentalität und ihr Leben. Die Glaubenswahrheiten, die man eine Zeit für vergessen gehalten hätte, tauchen dann wieder auf. Die zunehmend klarere und immer mehr verinnerlichte Bezugnahme zu Christus hilft der Person, die Geschichte anzusehen wie Christus sie sieht, über das Leben nach seiner Art und Weise zu urteilen, zu entscheiden und zu lieben wie er, zu hoffen wie er es lehrt und in ihm die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Heiligen Geist zu leben. Durch die geheimnisvolle Fruchtbarkeit dieser Bezugnahme wird die Person in existenzieller Einheit gebildet. Sie übernimmt ihre Verantwortung und sucht den letzten Sinn ihres Lebens. Inmitten des Volkes der Gläubigen lebt sie intensiv ihren Glauben, sie verkündet ihn und feiert ihn mit Freude im täglichen Leben.

Der Glaube verändert das Leben des Gläubigen. Verhaltensweisen, die für die Wahrheit öffnen, die Menschen respektieren und lieben lassen, dazu ermutigen, sich hinzugeben und dem anderen freiwillig zu dienen, reifen in ihm und werden Teil seines Wesens. Glaube und Leben integrieren sich gegenseitig, entsprechend den Wünschen der „Neu-Evangelisierung“ der Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. Das war das Leben des Glaubens, dem die Salesianer Ende des

Jahrhunderts zum Wachstum verhelfen wollten.[10]

Dafür ist eine „neue Erziehung“ unerlässlich, bekräftigte der Generalobere Viganò. Die evangelisierenden salesianischen Gemeinschaften sollen „Zeichen des Glaubens“ sein, „Schulen des Glaubens“, „Zentren der Gemeinschaft und der Partizipation“.[11] Bezüglich des Salesianischen Mitarbeiters versichert seine Regel für ein apostolisches Leben, dass er die Jugendlichen erzieht, Christus im Glauben zu begegnen und dass er auf den erzieherischen Wert der „Glaubenserfahrung“ vertraut.[12] Die Inspiration dieser verschiedenen Dokumente des letzten Viertels des zwanzigsten Jahrhunderts veränderte sich nicht. Der Gegenstand des Glaubens war immer Christus Jesus.

Anmerkungen

---

1 M. Rua, Brief an die Provinziale und die Direktoren, 1. November 1906; L.C., S. 352-353.

2 „Il Signore ci ha chiamati alla vera religione: dimostriamogli la nostra riconoscenza colla fermezza nella fede. Non lasciamoci travolgere dalle false dottrine attuali. Combattiamo il modernismo, che vorrebbe scalzare la nostra Santa Religione dalle fondamenta e che accarezza i razionalisti e protestanti, dei quali vorrebbe farci abbracciare gli errori; e non meravigliatevi: la Chiesa è sempre stata combattuta, ma ha sempre vinto e noi dobbiamo cooperare alle sue vittorie” (A. Amadei, Ordentlicher Prozess Don Ruas, ad 18um; in: *Positio super virtutibus*, Summarium, Rome 1947, S. 373).

3 Das sind die nacheinander folgenden Titel der Abschnitte in ihrer ursprünglichen Formulierung: 1) Credo in Deum, 2) Credo in Deum Patrem, 3) Omnipotentem, 4) Sopra la parola terrae, 5) ed in Gesù Cristo suo figliuolo unico Signor nostro, 6) Qui conceptus est de Spiritu Sancto, natus de Maria Virgine, 7) Varie apparizioni del Salvatore dopo la sua risurrezione (nach: M. Rua, Manuskript-Heft, *Appunti di Prediche*, N. 9, S. 18-23, in FdB 2898 C9-D3).

4 „Mi rivolsi al Signore chiedendogli d’ispirarmi quell’argomento che meglio rispondesse ai nostri bisogni attuali. Mi sembrò di sentire in cuore una voce che mi dicesse per tema del tuo dire prendi a dimostrare esser necessario che la vita d’ogni salesiano sia veramente vita di fede.” (P. Albera, Brief an die Salesianer „sulla vita di fede”, 21. November 1912, L.C., S. 82-106; das Zitat, S. 82).

5 „Per mezzo di essa la ragione illuminata dalle verità che Dio stesso ci ha rivelate, si eleva al di sopra delle cose umane, assorge a una maggior conoscenza delle perfezioni di Dio, e pur rimanendo ancora pellegrina in questo mondo, l’anima nostra diventa capace d’una vita somigliante a quella dei felici abitatori del Cielo” (zit. Brief, S. 83-84).

6 Op. cit., S. 84.

7 „I gradi della fede”, *op. cit.*, S. 86-87.

8 Vgl. über dieses Phänomen einen Faszikel in *Vie spirituelle*, 614, Mai-Juni 1976.

9 CG 23 „Educare i giovani alla fede”, Rom 4. März - 5 Mai 1990, *Atti* 333, Mai 1990, 268 S.

10 Diese Absätze sind ausgehend vom Artikel des 23. Generalkapitels mit dem Titel „La meta globale” geschrieben worden, in *Atti* 333, S. 74-77.

11 Vgl. die Briefe von E. Viganò an die Salesianer, vom 15. August 1990, in *Atti* 334, S. 38-43; und vom 19. Mai 1991, in *Atti* 337, S. 6-11.

12 RVA, Art. 14 u. 15.